

Eintänzer : und wie ich es wurde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **15 (1939)**

Heft 29

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eintänzer — und wie ich es wurde

VON JOHNNY

Eintänzer ist ein Beruf, den die Frauen erfinden mußten. Man ist längst wieder darauf gekommen, daß es mit der vielzitierten Sachlichkeit nicht weit her ist.

Die Sehnsüchte haben sich trotz Technik und Wissenschaft im Grunde kaum verändert. Und die modernsten Frauen träumen von einer Ritterlichkeit und Galanterie, wie sie auch im besten Fall von ihren Ehe- und anderen Männern nicht aufgebracht wird. Denn dazu gehört Zeit, und welcher Mann hätte heute Zeit?

Da entstand für unbefriedigte Weiblichkeit etwas Neues: der Mann, den man stundenweise mieten kann. Der glänzend aussehende, gutgewachsene Mann, der schwermütige Augen hat, göttlich tanzt und vielsagend schweigt. Außerdem bleibt er völlig anonym. Man darf ruhig annehmen, daß er ein vertriebener russischer Fürst ist oder, wie in meinem Fall, tagsüber Kellner im feudalsten Hotel. Man kann ihn jederzeit auffordern; er verbeugt sich mit unendlicher Grazie, und während des Tanzes findet er bestimmt Gelegenheit, in kurzen, inhaltsschweren Worten zu flüstern: er hätte kaum jemals so eine ideale Partnerin gehabt. Kurzum: der Eintänzer wurde erfunden, die unbefriedigte Frau kauft sich eine Stunde Traumerfüllung.

Wie ich es zum Eintänzer brachte, beruhte eigentlich auf einem Irrtum. Ich war Kellner im feudalsten Hotel von London, und wie alle Schweizer Kellner in England ging ich jeden Abend aus, das heißt irgendwohin, wo etwas los war. So stand ich eines Abends vor dem Dancing «Locarno». Der Name schon erinnerte mich an den Ort Locarno in der Heimat, und wenn man in der Neunmillionenstadt London einen bekannten Namen findet, interessiert man sich eben dafür, und so ging es auch mir.

Das «Locarno» ist ein großes modernes Dancing. Dort fand ich die männlichen und weiblichen Eintänzer,

die später meine Kollegen werden sollten. Bei meinem ersten Besuch hatte ich allerdings noch keine Ahnung davon. Trotzdem ich ein guter Tänzer war, mußte ich konstatieren, daß man in England wieder anders tanzt als bei uns oder in Paris oder Wien. Ich löste also vorerst einige Tickets, um es mit einer Eintänzerin zu versuchen und mir die Art der englischen Tänze auf diese Weise beizubringen. So war ich sicher, bald auch die etwas extreme Tanzerei zu beherrschen. Jeder Tanz mit einem Eintänzer oder einer Eintänzerin kostete 6 Pence. Indem man der Auserwählten das gelöste Ticket in die Hand drückte, forderte man sie lächelnd auf.

Das Orchester spielte einen seufzenden Tango, und meine Tänzerin führte so wunderbar, daß ich angenehm überrascht war. Wie es so geht und ich darauf aus war, meine englischen Sprachkenntnisse zu erweitern, lud ich sie zu einem «Drink» ein. Ich amüsierte mich köstlich, und das «Locarno» gefiel mir immer besser. Es kam auch, wie es kommen mußte, schließlich war ich Abend für Abend dort und kannte bald sämtliche Eintänzerinnen und Eintänzer beim Namen, und mich nannte man einfach den «Swissboy». Längst zahlte ich nicht mehr fürs Tanzen, ich wartete, bis eine meiner neuen Freundinnen nicht aufgegeben wurde, und dann tanzte ich eben mit ihr.

Eines Abends nun, ich saß bei den Eintänzern, kam eine große schlanke Dame zu mir, drückte mir ein Ticket in die Hand und bot mich auf. Ich glaube, ein wenig geistreiches Gesicht gemacht zu haben, doch erfaßte ich blitzschnell die Situation, stand auf und führte die Dame aufs Parkett.

Was war geschehen? Sie hatte mich verwechselt und mich für einen Eintänzer gehalten. Trotzdem ich nicht

wie meine Kollegen im Frack, sondern nach der berühmten englischen Mode im dunklen Anzug, gestreifter Hose und Lackschuhen gekleidet war, hatte mich die Dame für einen Eintänzer gehalten. Ich glaube, für diesen meinen neuen Beruf alle Ehre eingelegt zu haben. Nach einem wirbelnden Rumba im schärfsten Tempo hätte ich wohl Gelegenheit gehabt, den Irrtum aufzuklären; doch meine neue Rolle gefiel mir so gut, daß ich es unterließ. Zu meinen nun wirklichen Kollegen zurückgekehrt, wurde ich natürlich mit stürmischem «Hallo» empfangen. Ich gab eine Runde Whisky zum besten, denn dieser Erfolg mußte gefeiert werden.

Man war nun allgemein der Ansicht, ich gehöre zu den Eintänzern, und ich wurde fortwährend aufgeboten. Am Schlusse des Abends konnte ich meinen Kollegen sage und schreibe vierundzwanzig «Tickets» für bewilligte Tänze verteilen. Die Beschenkten erhielten darauf ein Spezialhonorar.

Allerdings war dies auch der Direktion aufgefallen, und als ich am nächsten Abend wieder erschien, bat man höflich um eine Unterredung mit mir. Ich weiß heute noch nicht, wie alles so schnell ging, denn als ich aus dem Bureau des Direktors trat, war ich als Eintänzer engagiert. Ein wahres Doppelleben begann nun, tagsüber war ich befrachter Kellner im Hotel und abends — Kavallerie bis zum Fuß — befrachter Eintänzer. «The Swissboy» war bald ein Begriff fürs «Locarno», der Erfolg blieb nicht aus, und sogar noch Privatanzustunden hätte ich geben sollen.

Doch leider geht alle Herrlichkeit einmal zu Ende, und eines schönen Tages war auch meine Arbeitsbewilligung in England abgelaufen, ein Vertrag rief mich zurück, und das war das Ende meiner Karriere als Eintänzer.

IHRER BRUDERS FREUND NAHM KEINE NOTIZ VON IHR, BIS.....

Hallo, Noldi! Wir haben uns eine Ewigkeit nicht mehr gesehen. Darf ich Dir übrigens meine Schwester Lotti vorstellen?

Noldi ist ein so netter Kerl, aber ich mit meinem schlechten Teint werde ihm nie gefallen.

Du leidest an Hautmüdigkeit — versuch's doch mit einer täglichen Hauterfrischung mit LUX SEIFE!

2 MONATE SPÄTER:-

Gratuliere mir, Willi — Lotti und ich sind verlobt.

DENKT FÜR SICH SELBST: „Dank der guten LUX SEIFE“

LUX SEIFE

VERHÜTET HAUTMÜDIGKEIT

50 CTS.

Individuelle Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten nach modernen Grundsätzen.

Entziehungskuren für Alkohol, Morphinum, Kokain usw. Epilepsiebehandlung, Malariaabehandlung bei Paralyse. Dauerschlafkuren. Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie.

Behandlung von organischen Nervenkrankungen, rheumatischer Leiden, Stoffwechselstörungen, nervöser Asthmalciden, Erschlaffungs-

zustände etc. Diät- und Entfettungskuren. Behandlung dieser Art Erkrankungen im eigenen

Physikalischen Institut

(Hydro- und Elektrotherapie, medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Höhen- und Diathermie, Massage usw.) 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser. Prachtige Lage am Zürichsee in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit.

Prospekte bitte bei der Direktion verlangen. Telefon Zürich 914.171 und 914.172. — Ärztliche Leitung: Dr. H. Huber, Dr. J. Furrer. Besitzer: Dr. E. Huber-Frey

SANATORIUM KILCHBERG BEI ZÜRICH